

# Fünf sündige Nächte

eBundle

e DIGITAL EDITION

Cathy  
Williams

Eine Nacht voller  
Sinnlichkeit

Roman



5 ROMANE

*Cathy Williams, Juliet Burns, Kristin  
Gabriel, Grace Green, Catherine Spencer*

## *Fünf sündige Nächte*

e DIGITAL  
EDITION

Cathy  
Williams

*Eine Nacht voller  
Sinnlichkeit*

Roman

*Cathy Williams*

# Eine Nacht voller Sinnlichkeit

## IMPRESSUM

Eine Nacht voller Sinnlichkeit erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Ralf Markmeier  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© 2001 by Cathy Williams  
Originaltitel: „The Boss’s Proposal“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA  
Band 1547 - 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg  
Übersetzung: Dr. Doris Märtin

Umschlagsmotive: GettyImages\_sakkmeisterke

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733759780

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

## 1. KAPITEL

„Guten Tag, Miss Lockhart!“ Eine sorgfältig frisierte, korrekt gekleidete Frau mittleren Alters betrat das eindrucksvolle Foyer der Paxus PLC und begrüßte Vicky mit einem strahlenden Lächeln. „Ich bin Geraldine Hogg und leite den Schreiksaal“, stellte sie sich vor und schüttelte Vicky fest die Hand. „Das hier sind Ihre Bewerbungsunterlagen, meine Liebe“, sagte sie und schwenkte die zusammengehefteten Unterlagen. „Machen Sie sich auf eine Überraschung gefasst.“

Bei ihren Worten sank Vickys Mut. Sie hasste Überraschungen. Dafür hatte sie sich nicht eine halbe Stunde lang durch den morgendlichen Berufsverkehr gequält! Vicky hatte sich als Schreiberkraft bei Paxus PLC beworben, weil das Unternehmen ausgezeichnet zahlte und sie dringend einen Job brauchte, während sie ihr Leben neu ordnete. Die Arbeit im Schreiksaal würde sie zwar beruflich nicht voranbringen, aber es war momentan genau das Richtige. Vicky hätte dann Zeit, um ihr seelisches Gleichgewicht wiederzugewinnen.

„Lassen Sie uns in mein Büro gehen. Dort erkläre ich Ihnen alles“, schlug Geraldine Hogg resolut vor. Ihre Stimme klang klar und herzlich. Vicky vermutete, dass Geraldine im Internat aufgewachsen war und ihre Schulzeit bevorzugt auf dem Hockeyfeld verbracht hatte. Geraldine Hogg wirkte entschlossen, aber nicht aggressiv, und Vicky wusste, sie würde gut mit ihr auskommen können, Überraschung hin, Überraschung her. Sie folgte Geraldine in einen mit einem schweren Teppichboden ausgelegten Flur.

„Meiner Meinung nach sind Sie für die ausgeschriebene Stelle überqualifiziert“, sagte Geraldine freimütig, und Vicky unterdrückte einen Seufzer der Enttäuschung.

„Ich bin daran gewöhnt, hart zu arbeiten, Miss Hogg“, antwortete sie ausweichend und beeilte sich, mit dem schnellen Gang der Frau Schritt zu halten.

Vicky spürte, wie sich die Nadeln aus ihrem hochgesteckten Haar zu lösen begannen. Nervös versuchte sie, die rebellischen Strähnen an ihren Platz zurückzuschieben, ohne ihr Tempo zu verlangsamen. Sie brauchte den Job und wollte keinen falschen Eindruck erwecken. Aber es war schwer, reif und erfahren zu wirken, wenn man widerspenstige rotblonde Locken hatte und Sommersprossen, die jeden Versuch zunichtemachten, eine strenge Miene aufzusetzen.

„So, da wären wir!“ Geraldine Hogg blieb so unvermittelt vor einer der Türen stehen, dass Vicky einen Zusammenprall nur mit Mühe verhindern konnte. „Meine Mitarbeiterinnen sind gleich da drüben untergebracht.“ Geraldine wies auf den offenen Bereich gegenüber ihrem Büro. Vicky sah sich neugierig um und stellte sich vor, wie es sein mochte, dort zu arbeiten.

Zwischen der Arbeit im Schreiksaal und ihrem früheren Job in Australien lagen Welten. In Australien war sie eine der Assistentinnen des Direktors eines internationalen Unternehmens gewesen.

„Hereinspaziert! Möchten Sie Tee oder Kaffee?“ Geraldine Hogg wies auf den Sessel gegenüber ihrem Schreibtisch und wartete, bis Vicky sich gesetzt hatte. Dann bat sie eine junge Frau, ihnen etwas zu trinken zu bringen.

„Ja gern, eine Tasse Kaffee bitte“, sagte Vicky. Geraldine legte ein so schwindelerregendes Tempo vor, dass Vicky nach Atem rang. „Mit Milch, ohne Zucker. Vielen Dank.“

„Also, ich werde Sie nicht in meiner Abteilung behalten.“ Geraldine stützte die Ellbogen auf, beugte sich vor und betrachtete Vicky prüfend. „Ich komme gleich auf meine kleine Überraschung zu sprechen!“ Sie verschränkte die Finger und legte den Kopf zur Seite. „Aber vorher möchte ich Ihnen sagen, dass ich Ihren Lebenslauf überaus beeindruckend finde.“ Sie warf einen Blick auf Vickys Unterlagen und blätterte sie flüchtig durch, während Vicky krampfhaft überlegte, welche Schwierigkeiten sich aus dieser sogenannten Überraschung ergeben könnten. „Sie haben einiges zu bieten. Sicher hat Ihr früherer Chef Sie nur ungern gehen lassen.“

„Das hoffe ich.“ Vicky bemühte sich, selbstbewusst zu lächeln. Aber sie war froh, als sie von der jungen Frau unterbrochen wurden, die den Kaffee servierte.

„Warum sind Sie eigentlich aus Australien weggegangen?“ Geraldine sah Vicky fragend an, aber ehe Vicky antworten konnte, hob sie die Hand und sagte: „Nein! Sie brauchen mir nicht zu antworten. Ich beschreibe Ihnen einfach die Position, die wir Ihnen anbieten möchten. Wir haben den Eindruck, dass Sie als Schreibkraft Ihr Talent verschwenden würden.“

„Ach so.“ Vicky spürte, wie ihr Tränen der Enttäuschung in die Augen traten. Sie hatte in den vier Monaten seit ihrer Abreise aus Australien verschiedene Aushilfsjobs angenommen, doch keiner hatte ihr wirklich zugesagt. Zwei Mal hatte sie sich um eine feste Stelle beworben, aber sie wurde aus genau den gleichen Gründen abgelehnt, die anscheinend auch Geraldine zu denken gaben. Wenn es ihr nicht gelang, einen festen Job zu finden, würde es finanziell eng für sie werden, und Vicky konnte es sich nicht leisten, ihre kargen Ersparnisse anzugreifen. Nicht in ihrer Situation.

„Aber glücklicherweise“, fuhr Geraldine zufrieden fort, „kommen Sie für eine viel bessere Position infrage. Der



Konzernchef wird sich künftig oft in unserer Tochtergesellschaft aufhalten und braucht eine Sekretärin. Sie sind zwar noch sehr jung, aber sehr qualifiziert. Deshalb habe ich Sie für den Job vorgeschlagen, der übrigens doppelt so gut dotiert ist wie die Stelle, um die Sie sich beworben haben!“

„Ich soll für den Konzernleiter arbeiten?“ Vicky wusste aus Erfahrung, dass die Sache einen Haken haben musste. Geraldines Angebot klang einfach zu gut, um wahr zu sein.

„Ich bringe Sie jetzt zu ihm. Natürlich kann ich nicht versprechen, dass Sie den Job bekommen werden, aber mit Ihrer Erfahrung haben Sie gute Chancen.“

Vicky glaubte zu träumen. Gleich würde sie aufwachen und in die Wirklichkeit zurückkehren. Schon als sie die Bewerbung geschrieben hatte, hatte sie ein seltsam unwirkliches Gefühl gehabt. Sie hatte die Stellenanzeige in der Zeitung gesehen, und der Name des Konzerns hatte eine dunkle Erinnerung in ihr wachgerufen. Shaun hatte in seiner großspurigen Art erwähnt, dass die Firma zu den zahllosen Unternehmen seiner Familie gehörte. Der Name hatte sich ihr eingeprägt, weil die Straße in Sydney, in der sie damals bei ihrer Tante wohnte, genauso hieß. Vicky hatte sich zwingen müssen, auf die Anzeige zu antworten, denn Shaun war der einzige Mensch auf der Welt, an den sie mit Abscheu zurückdachte. Aber dann hatte sie sich doch entschlossen, sich zu bewerben, teils, weil sie gern die legendäre Forbes-Dynastie kennenlernen wollte, teils, weil das angebotene Gehalt sie lockte.

Sie sah sich erwartungsvoll um, als sie in den mit dezentem Luxus ausgestatteten dritten Stock geführt wurde. Der große, offene Bereich in der Mitte war von kleinen Privatbüros umgeben, die gegen indiskrete Blicke mit den gleichen Rauchlastüren geschützt waren, die Vicky schon im Foyer gesehen hatte. Zwischen üppig grünen

künstlichen Blumen blühten Rosen und Orchideen, die viel Pflege erforderten.

„Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, dass wir die Treppe genommen haben“, sagte Geraldine neben ihr. „Ich kann Aufzüge nicht ausstehen, ich laufe lieber. Die Welt wäre ein besserer Ort, wenn mehr Leute ab und zu ihren Hintern – entschuldigen Sie die Ausdrucksweise – erheben würden.“

Vicky war außer Atem. Sie stimmte zu, ohne den Blick von ihrer Umgebung zu wenden. Es fiel ihr schwer, Shaun mit einem so gut durchorganisierten Büro in Verbindung zu bringen. Sie merkte, wie ihre Gedanken abschweiften, und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder Geraldine zu, die sich in einer Lobrede auf die weitverzweigte Forbes Holdings erging. Vicky war gespannt, ob Geraldine Shaun oder dessen Bruder, der in New York lebte, erwähnen würde, aber in Geraldines Wortschwall über Wachstum, Gewinne und Aktienkurse kam weder der eine noch der andere Name vor.

„Ich arbeite jetzt schon seit zwanzig Jahren für die Familie, und ich habe es nicht eine Minute bereut. Dabei wollte ich eigentlich Sportlehrerin werden, doch der Rücken machte nicht mit“, vertraute sie Vicky an. Vicky erwartete, das Gespräch würde sich nun um persönlichere Dinge drehen, aber Geraldine blieb vor einer Tür stehen und klopfte entschlossen.

„Ja, bitte!“

Geraldine machte die Tür einen Spaltbreit auf. Vicky nahm interessiert zur Kenntnis, dass eine sanfte Röte ihr unscheinbares Gesicht überzog und ihre Stimme etwas kokett klang.

„Ich bringe Miss Lockhart, Sir.“

„Wen?“

„Miss Lockhart.“

„Jetzt?“

Verlegen blickte Vicky auf das abstrakte Gemälde an der gegenüberliegenden Wand. Kam dieses überraschende Jobangebot für ihren potenziellen Chef ebenso unerwartet wie für sie, oder brauchten Firmenchefs keine guten Manieren zu haben?

„Ich habe Sie vor einer Woche informiert“, sagte Geraldine, und ihre Stimme klang jetzt wieder so bestimmt wie vorhin im Gespräch mit Vicky.

„Bringen Sie sie herein, Gerry.“

Sogleich machte Geraldine die Tür weiter auf und trat einen Schritt zurück, um Vicky vorbeizulassen.

Der Mann saß an einem riesigen Schreibtisch in einem weit nach hinten geschobenen schwarzen Lederdrehstuhl. Die Beine hatte er übereinandergeschlagen.

Mit Herzklopfen hörte Vicky, wie die Tür leise hinter ihr geschlossen wurde. Dann stand sie schutzlos und allein in dem großen Büro. Sie atmete schwer und wagte sich kaum zu rühren aus Angst, die Beine würden ihr den Dienst versagen.

Was sie sah, erschien ihr wie ein böser Traum. Das dunkle Haar, das markante Gesicht, die seltsam grauen Augen und der harte Blick, das alles kannte sie nur zu gut.

„Geht es Ihnen gut, Miss Lockhart?“ Seine Stimme klang ungeduldig und überhaupt nicht besorgt. „Sie sehen aus, als würden Sie gleich zusammenbrechen, und ich habe wirklich keine Zeit, mich mit einer ohnmächtigen Sekretärin abzugeben.“

„Es geht mir gut. Vielen Dank.“ Wenn man bedenkt, dass der Schock, den ich erlitten habe, mich bis ins Mark erschüttert hat, dann geht es mir wirklich noch relativ gut, dachte sie. Wenigstens hatte sie sich auf den Beinen halten können. Das war immerhin etwas.

„Dann setzen Sie sich.“ Kurz angebunden wies er auf den Besuchersessel vor dem Schreibtisch. „Ich hatte leider

vergessen, dass Sie heute kommen würden. Ihre Bewerbung muss hier irgendwo liegen. Warten Sie einen Moment ...“

„Schon gut!“ Plötzlich fand Vicky ihre Stimme wieder. „Sie brauchen Ihre Zeit nicht mit mir zu verschwenden. Ich glaube nicht, dass ich für den Job geeignet bin.“

Vicky wollte nur eines: So rasch aus seinem Büro verschwinden, wie ihre Beine sie tragen konnten. Ihr brannte die Haut, und ihr pochten die Schläfen.

Er antwortete nicht sogleich. Stattdessen unterbrach er die Suche nach dem verlegten Lebenslauf und sah sie abschätzend an.

„So?“, sagte er langsam. „Und wie kommen Sie darauf?“ Er stand auf und ging zu dem Erkerfenster hinter seinem Sessel. Dann lehnte er sich gegen das Fensterbrett, sodass er Vicky noch besser beobachten konnte.

Überwältigt von widerstreitenden Gedanken und Gefühlen, suchte Vicky krampfhaft nach einer Entschuldigung. Sie musste erklären, warum sie sich in seinem Unternehmen vorstellte, nur um nach wenigen Minuten zu verkünden, gleich wieder gehen zu wollen. Aber ihr fiel nichts ein.

„Sie wirken ziemlich nervös.“ Nachdenklich rieb er sich das Kinn, während er ihr Gesicht so intensiv wie ein Raubtier musterte, das seine Beute beäugt. „Sie sind doch nicht etwa eine dieser neurotisch überreizten Frauen?“

„Doch“, antwortete Vicky. Sie war froh, nach dem rettenden Strohalm greifen zu können. „Ich bin wirklich sehr neurotisch und überreizt. Das ist nichts für einen Mann wie Sie.“

„Einen Mann wie mich? Wie meinen Sie das?“

Vicky zog es vor, den Blick zu senken, statt die Frage zu beantworten. Die Entgegnung, die ihr auf der Zunge lag, hätte ihn sicher in Erstaunen versetzt.

„Jetzt setzen Sie sich endlich. Sie fangen an, mich zu interessieren, Miss Lockhart.“ Er wartete, bis Vicky den

Raum durchquert und Platz genommen hatte. Dann ließ er noch einige Sekunden verstreichen, in denen er sie so aufmerksam ansah, als würde er versuchen, ihre Gedanken zu lesen. „So, erklären Sie mir, warum ich allmählich das Gefühl bekomme, dass hier etwas abläuft, wovon ich nichts weiß.“

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen.“

„Nun gut.“ Sein Lächeln besagte, dass er das Thema auf sich beruhen lassen, aber nicht vergessen würde.

Der Kerl kommt sich vor, als wäre er ein Gott, und denkt, er könne über mein Leben bestimmen und über das aller anderen auch, hatte Shaun erzählt. Vicky erinnerte sich noch gut daran, wie missmutig Shauns Stimme geklungen hatte, wenn er über seinen Bruder sprach. Langsam konnte sie wieder klar denken, und sie sah Max Hedley Forbes fest in die Augen. So hieß ihr Gesprächspartner nämlich. Shaun hatte seinen Namen oft genug erwähnt. In endlosen Litaneien hatte er immer wieder behauptet, das Lebensziel seines Bruders sei, möglichst rasch möglichst viele Leute zu ruinieren. Als selbstsüchtiges Ungeheuer hatte Shaun ihn beschrieben, als einen Mann, der sich nahm, was er begehrte, und der rücksichtslos mit der Menschheit im Allgemeinen und seinem einzigen Bruder im Besonderen umsprang, dessen Namen er so gründlich in Verruf gebracht hatte, dass selbst sein Vater sich von ihm abgewandt hatte.

Als Vicky sich um den Job beworben hatte, hatte sie nicht einen Augenblick daran gedacht, dass das Schicksal ihr einen so unerwarteten Streich spielen würde. Max Forbes lebte seit Jahren in New York. Sie hatte nicht damit gerechnet, ihm ausgerechnet in einem Bürogebäude in Warwick zu begegnen. Der Gedanke an die Vergangenheit gab ihr einen Stich, und ihr wurde ganz schwindlig. Einen Augenblick lang schloss sie die Augen.

Shaun mochte sich als Ungeheuer erwiesen haben, aber als Ungeheuer wurde man nicht geboren, man wurde dazu gemacht. Shauns Umwelt und die Menschen um ihn herum hatten ihn geprägt, und der Mann, der sie jetzt so kühl musterte, hatte die Entwicklung seines Bruders entscheidend beeinflusst. So schändlich Shaun sie behandelt hatte, war der Mann, der ihr gegenüber saß, nicht noch schlimmer als er?

„Sie behaupten also, nervös und neurotisch zu sein.“ Max Forbes' tiefe, wohlklingende Stimme riss Vicky aus den Erinnerungen und holte sie zurück in die Gegenwart. „Und trotzdem“, er beugte sich vor und zog aus einem Stapel Unterlagen ein Dokument hervor, „haben Sie es geschafft, in Australien eine beachtliche Position zu bekleiden und glänzende Zeugnisse von Ihren Arbeitgebern zu bekommen. Das ist doch seltsam, finden Sie nicht? Oder hatten Sie Ihre Neurosen damals besser unter Kontrolle?“

Vicky schwieg und begnügte sich damit, aus dem Fenster zu sehen, das den Blick auf den Himmel und rote Backsteinhäuser freigab.

„Hat Geraldine angedeutet, warum diese Position frei geworden ist?“ Max kam um den Schreibtisch herum und setzte sich direkt vor Vicky auf die Schreibtischkante. Dann blickte er auf sie hinunter.

„Nein“, erwiderte sie. „Aber ehrlich gesagt, es sind auch keine weiteren Erklärungen nötig. Denn Tatsache ist ...“ Ja, was eigentlich?, überlegte sie. „Tatsache ist, ich möchte wirklich lieber als Schreibkraft arbeiten.“

Ein Lächeln umspielte Max' Lippen, aber seine Stimme klang ernst und verständnisvoll. „Natürlich. Ich kann gut verstehen, dass Sie Ihr bemerkenswertes Talent nicht an eine anspruchsvolle Aufgabe mit guten Aufstiegschancen verschwenden möchten.“

Vicky blickte ihn durch ihre dichten dunklen Wimpern kurz an. Einen Augenblick lang brachte der Humor, der sich unter seinem Sarkasmus verbarg, sie aus dem Konzept. „Ich habe momentan schrecklich viel am Hals“, antwortete sie ausweichend. „Einer größeren beruflichen Herausforderung wäre ich zurzeit nicht gewachsen.“

„Was?“

„Wie bitte?“

„Was haben Sie am Hals?“ Max überflog Vickys Lebenslauf und sah sie dann fragend an.

„Na ja“, begann sie zögernd. Seine direkte Frage verblüffte sie. „Ich bin erst vor Kurzem aus Australien zurückgekehrt und habe eine Menge zu tun. Ich muss mich um mein Haus kümmern und mich einleben“, improvisierte sie und errötete.

„Warum sind Sie überhaupt nach Australien gegangen?“

„Als meine Mutter gestorben ist, habe ich gedacht, ein Ortswechsel würde mir gut tun. Und dann bin ich einfach viel länger geblieben als geplant. Ich habe schon bald einen Job in einer großen Firma gefunden und wurde gleich in den ersten sechs Monaten befördert. Ich fand es leichter, dort zu bleiben, als nach England zurückzukommen und den ... den ...“

„Den Verlust zu verarbeiten?“

Max' Einfühlungsvermögen erschreckte Vicky. Eine Zeit lang hatte sie Shaun für feinfühlig und sensibel gehalten. Vielleicht verstanden sich auch andere Mitglieder der Forbes-Familie darauf, diesen Eindruck zu erwecken.

„Ich würde unser Gespräch gern beenden.“ Ohne Max anzusehen, stand Vicky auf und strich sich nervös den anthrazitgrauen Rock glatt, als wollte sie den letzten unsichtbaren Staubpartikel davon entfernen. „Es tut mir leid, dass ich Ihre Zeit verschwendet habe. Wenn ich Ihre Absichten gekannt hätte, hätte ich das Vorstellungsgespräch

abgesagt. Wie ich schon erwähnt habe, bin ich nicht an einem Job interessiert, der mir wenig Freizeit lässt.“

„Die Houghton Company hat Ihnen ein glänzendes Zeugnis ausgestellt“, stellte Max kühl fest. Vickys Absicht zu gehen beeindruckte ihn offenbar nicht. Unsicher blieb sie stehen. Sie konnte sich nicht einfach umdrehen und verschwinden. Aber sie wollte sich auch nicht wieder hinsetzen und ihm den Eindruck vermitteln, sie sei doch an der Stelle interessiert. „Wirklich hervorragend. Das überrascht mich umso mehr, als ich James Houghton sehr gut kenne.“ Er sah Vicky nachdenklich an.

„Sie kennen ihn?“ Bei seinen Worten schossen Vicky mehrere denkbare Katastrophenszenarien durch den Kopf, und sie ließ sich wie betäubt in den Sessel sinken. Max Forbes durfte auf keinen Fall Kontakt zu ihrem früheren Chef in Australien aufnehmen! Es gab viel zu viele Geheimnisse, die sie keinesfalls preisgeben wollte.

„Wir sind vor Urzeiten zusammen in die Schule gegangen.“ Max stand auf und begann, ruhelos umherzulaufen, sodass er sich bald in Vickys Sichtfeld befand, bald als körperlose Stimme hinter ihr. Er verunsicherte sie, und vielleicht war das auch seine Absicht. „James ist ein guter Geschäftsmann. Eine Referenz von ihm hat Gewicht.“ Max unterbrach sich, und die plötzliche Stille hinter ihr verursachte Vicky ein Unbehagen. „Wo haben Sie in Australien gewohnt?“

„Bei meiner Tante. Sie hat in Sydney ein Haus.“ Mit seinen Fragen führte Max sie auf gefährliches Terrain, aber Vicky wusste nicht, wie sie ihn ablenken sollte.

„Sind Sie viel ausgegangen?“

„Mit wem?“, fragte Vicky vorsichtig.

„Mit Kollegen zum Beispiel.“ Sie spürte, dass Max sich neben sie stellte. Seine Nähe irritierte sie. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie er sich gegen die Wand lehnte,



die Hände tief in die Hosentaschen schob und den Kopf leicht zur Seite neigte, als würde er ihre Worte sorgfältig abwägen. Und als würde er sie abspeichern, um sie später als Beweismittel gegen mich zu verwenden, dachte Vicky.

Aber es wird kein Später geben, beruhigte sie sich. So mächtig Max auch war, er konnte sie nicht zwingen, für seine Firma zu arbeiten. Er konnte sie aushorchen, weil sie ihm dummerweise das Gefühl vermittelt hatte, hinter ihrer Geschichte stecke mehr, als auf den ersten Blick erkennbar war. Aber gleich würde sie gehen, und sie würde Max Forbes höchstens als Erinnerung an die mysteriösen Launen des Schicksals im Gedächtnis behalten. Der Gedanke an den bevorstehenden Abschied beruhigte Vicky, und es gelang ihr sogar, ein Lächeln auf die Lippen zu zaubern.

„Ab und zu. Ich hatte in Sydney viele Freunde. Die Australier sind sehr offen und freundlich.“ Sie riskierte es, ihn von der Seite anzusehen.

„Das habe ich gehört. Mein Bruder fand das auch.“

„Sie haben einen Bruder, der dort lebt?“ Sie errötete.

„Shaun Forbes.“ Max machte eine Pause, als erwartete er, dass der Name ihr etwas sagte. „Mein Zwillingsbruder.“

Das war Vicky neu. Sie war fast eineinhalb Jahre mit Shaun befreundet gewesen, und er hatte nie erwähnt, dass Max sein Zwillingsbruder war. Sie konnte sich gut vorstellen, wie sehr es Shaun verbittert haben musste, in keiner Weise so erfolgreich zu sein wie sein Bruder, der am selben Tag geboren war wie er und dieselbe Erziehung genossen hatte.

Vicky wäre vorhin beinahe das Herz stehen geblieben, als sie Max Forbes so unvermutet gegenübergestanden hatte. Seine unverkennbare Ähnlichkeit mit Shaun hatte sie zurück in die Vergangenheit katapultiert, und Erinnerungen, die sie seit Langem zu verdrängen suchte, hatten sie wieder eingeholt.

„Soviel ich weiß, war er in bestimmten Kreisen ziemlich bekannt.“ Max verzog den Mund zu einem rätselhaften Lächeln und ging zu seinem Schreibtisch.

„Nein. Der Name sagt mir nichts.“ Die Worte blieben Vicky fast im Hals stecken. So fühlt man sich also, wenn der Teufel mit einem spielt, dachte sie. Sie hatte es seit ihrer Rückkehr nach England nicht leicht gehabt. Die Mieter, die das Haus ihrer Mutter zuletzt bewohnt hatten, hatten es verwahrlosen lassen, und die für die Vermietung zuständige Agentur hatte jede Verantwortung für den Schaden abgelehnt. Deshalb musste Vicky nicht nur Arbeit finden und ihre Finanzen ordnen, sondern sich zu allem Überfluss auch noch um ein Haus kümmern, das von Grund auf renoviert werden musste. Sogar die Wände schienen seltsam zu riechen.

Und dann gab es noch Chloe.

Vicky senkte den Blick, Übelkeit stieg in ihr auf.

„Das überrascht mich. James hatte geschäftlich mit Shaun zu tun. Ich hatte damit gerechnet, Sie hätten ihn im Büro gesehen.“

Vicky versagte die Stimme. Sie schüttelte den Kopf und begegnete Max' prüfendem Blick.

„Wirklich nicht?“, hakte Max nach und überflog noch einmal Vickys Lebenslauf. „Nun gut. Vermutlich hätte Shaun Sie ohnehin nicht bemerkt.“

Max' Worte brachten augenblicklich Klarheit in Vickys Gedanken. Max hatte sie sicher nicht verletzen wollen, trotzdem empfand sie seine Bemerkung als kränkend. Wenn er wüsste, wie hartnäckig sein abscheulicher Bruder sie umworben hatte! Shaun hatte sie mit seiner Eloquenz, seinen Blumen und seinen leeren Komplimenten verzaubert. Er hatte ihr gesagt, sie sei dazu bestimmt, ihn vor sich selbst zu retten. Und er hatte ihr mit Tränen in den Augen dafür gedankt, dass sie ihn zu einem besseren Menschen machen wollte. Sie war gutgläubig auf seine Phrasen

hereingefallen. Es hatte jedoch nicht lange gedauert, bis Shaun sein wahres Gesicht gezeigt und Vicky das Ungeheuer hinter der Fassade erkannt hatte.

„Herzlichen Dank“, erwiderte sie kühl.

„Aber warum haben Sie sich entschlossen, aus Australien wegzugehen? Sie hatten doch einen guten Job und einen großen Freundeskreis.“

Da Vicky ihr Desinteresse an seinem Jobangebot bereits signalisiert hatte, hatte Max kein Recht mehr, sie auszufragen. Aber aus Angst, seine Neugier anzustacheln, verzichtete Vicky darauf, ihn in seine Schranken zu weisen.

„Ich wollte nie für immer dort bleiben und habe gedacht, es sei an der Zeit, nach England zurückzukehren.“ Chloe hat den Ausschlag gegeben, fügte sie in Gedanken hinzu.

„Und seit Ihrer Rückkehr haben Sie als Aushilfe gearbeitet? Solche Jobs werden ziemlich schlecht bezahlt, finden Sie nicht?“

„Ich komme zurecht.“

„Und Sie wohnen ...?“ Sekundenlang wandte er den Blick ab und blätterte in den Unterlagen, die vor ihm auf dem Schreibtisch lagen. „Ja, am Stadtrand von Warwick. Haben Sie dort etwas gemietet?“

„Ich habe das Haus meiner Mutter geerbt. Es war in den letzten Jahren vermietet.“

Er schob die Unterlagen zur Seite, lehnte sich in seinem Ledersessel zurück, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und sah Vicky unverhohlen neugierig an.

„Eine junge Frau, die gerade aus dem Ausland zurückgekehrt ist und sich vermutlich neu einrichten will, lehnt einen Job ab, der wesentlich besser ist als der, um den sie sich beworben hat. Wie lässt sich das erklären? Wenn ich etwas nicht ausstehen kann, sind es Geheimnisse. Ich finde, sie sind dazu da, gelüftet zu werden. Und wissen Sie was?“

„Was?“, fragte Vicky. Sie fühlte sich wie verzaubert von seinen grauen Augen. Als sie Shaun kennengelernt hatte, waren ihr auch als Erstes die Augen aufgefallen. Die hellen Augen, das schwarze Haar und das fein geschnittene, schöne Gesicht. Er hatte wie ein Adonis ausgesehen. Wenn sie einen Funken Verstand besessen hätte, hätte sie unter all den Äußerlichkeiten sogleich den Mann erkannt, der er in Wahrheit gewesen war. Sie hätte erkennen müssen, wie schwach und haltlos er war. Oft genug hatte er innerhalb von wenigen Sekunden die Lippen zusammengepresst und dann seltsam grausam gewirkt.

Dass sich trotz dieser Erinnerungen an Shaun beim Anblick seines Zwillingsbruders seltsame Gefühle in ihr ausbreiteten, fand sie alarmierend.

„Irgendwann kommt jedes Geheimnis heraus.“ Max lächelte rätselhaft, und Vicky erbebt.

Max Forbes' Ähnlichkeit mit seinem Bruder war geradezu verblüffend. Dennoch unterschied er sich sehr von ihm, ohne dass sie es hätte erklären können. Shauns ebenmäßige Züge hatten sie betört. Aber die Macht, die seinem Bruder im Gesicht geschrieben stand, faszinierte sie. Und während Shaun immer die richtigen Worte gefunden hatte, um die Frauen in sein Bett zu locken, kam sein Bruder wohl dadurch ans Ziel, dass er unverhohlen seine Meinung sagte. Max besaß ein Charisma, dem Frauen nur schwer widerstehen konnten. Man spürte sogleich, dass er immer nur das tat, was er tun wollte. Sogar Geraldine Hogg begegnete ihm mit einer gewissen Scheu.

Max Forbes betrachtete die schlanke, schmale Gestalt in dem Sessel vor ihm. Mit ihrem Elfengesicht und der hellen Haut mit den Sommersprossen wirkte Vicky Lockhart eher wie ein Kind als eine Frau. Ein Bild der Unschuld, dachte er. Aber sein Instinkt sagte ihm etwas anderes. Etwas an ihrer Geschichte stimmte nicht, und sein Wunsch herauszufinden,

was es war, überraschte ihn. Es war lange her, dass jemand ihn so neugierig gemacht hatte. Er musterte sie und sah mit Genugtuung, dass Vicky errötete und rasch den Blick abwandte.

Nein, das Leben besteht nicht nur daraus, Geld zu verdienen und Sex zu haben, überlegte Max. Auch wenn er sich auf beides hervorragend verstand, empfand er es seit einiger Zeit nicht mehr als befriedigend. Vicky Lockhart hatte etwas zu verbergen, und die Aussicht, ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen, erfüllte Max mit Freude.

„Wie interessant“, sagte Vicky höflich und blickte ihn mit ihren großen braunen Augen an. Die Sonne schien zum Fenster herein, das Licht verfang sich in ihrem Haar und schien es in Flammen zu setzen.

Ihr Haar weist einen ganz ungewöhnlichen Rotton auf, dachte Max. Er kannte sich aus, deshalb war ihm klar, dass es nicht gefärbt war. Natürlich war Vicky Lockhart ganz und gar nicht sein Typ. Er hatte schon immer eine Vorliebe für große Frauen mit vollen Brüsten gehabt. Unwillkürlich überlegte er, wie ihr Haar wohl aussehen mochte, wenn es nicht hochgesteckt war. Wie lang mochte es sein? Sehr lang und ungebündelt, ganz anders als das der eleganten und perfekt frisierten Frauen, mit denen ich ausgehe, dachte er. Spiegelte ihr Haar ihre Persönlichkeit? Verbarg sich unter der bezaubernden, etwas kindlich wirkenden Fassade eine wilde, erotische, widerspenstige Frau, die darauf wartete, aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt zu werden? Er lächelte bei dem Gedanken. Verblüfft gestand er sich, wie sehr ihn das Bild, das er heraufbeschworen hatte, körperlich erregte. Er fühlte sich wie ein unreifer Jugendlicher, weil er so stürmisch auf Vicky Lockhart reagierte, und räusperte sich geschäftsmäßig.

„Ich weiß nicht, ob Geraldine mit Ihnen über das Gehalt gesprochen hat.“ Max wartete darauf, dass Vicky neugierig

wurde, und nannte dann einen Betrag, der etwa doppelt so hoch war wie ursprünglich vorgesehen. Ein Funken Interesse glomm in Vickys braunen Augen auf.

„Das ist wirklich großzügig. Geraldine hat erwähnt, dass diese Position höher dotiert sei als der Job, um den ich mich beworben habe.“

Vicky war anzusehen, dass das Angebot sie reizte, und Max wartete geduldig auf ihre Zustimmung.

„Trotzdem muss ich das Angebot leider ablehnen“, erklärte sie schließlich.

Es dauerte einige Sekunden, bis er begriff, was sie da gesagt hatte. „Wie bitte?“ Max war nicht leicht zu erschüttern, aber sekundenlang verschlug es ihm die Sprache.

„Ich kann Ihr Angebot nicht annehmen.“

Max betrachtete ihr elfenhaftes Gesicht, die verführerischen Lippen, die sanften braunen Augen, die von unglaublich langen kastanienbraunen Wimpern umrahmt wurden. Plötzlich fühlte er sich machtlos. Er konnte Vicky nicht zwingen, sein Angebot anzunehmen. Er wusste nicht einmal genau, warum er so wütend über ihre Weigerung war. Er wusste nur, dass er sie am liebsten schütteln würde, bis sie einwilligte, für ihn zu arbeiten. Seine Reaktion war völlig absurd. Ich muss verrückt geworden sein, dachte er. Anscheinend hatten die Abwicklung der Geschäfte in New York und die Rückkehr nach Großbritannien ihn mehr mitgenommen, als ihm bewusst war. Oder warum sonst löste eine wildfremde Frau so heftige Gefühle in ihm aus?

Max blickte auf den Schreibtisch und klopfte mit dem Füllfederhalter gereizt auf die Tischplatte. „Ich kann Sie natürlich nicht zwingen ...“

„Ich fühle mich geschmeichelt, dass Sie versucht haben, mich zu überreden.“ Vicky stand auf und lächelte ihn verlegen und, wie Max irritiert feststellte, erleichtert an.

„Tausende von Menschen würden sich um das Angebot reißen, das ich Ihnen gerade gemacht habe.“ Max' Stimme klang betont liebenswürdig, und er rang sich ein bedauerndes Lächeln ab. Er ließ den Blick über Vickys Gesicht gleiten und stellte sich vor, wie sie mit offenem Haar aussehen würde. Dieser Gedanke erregte ihn ungemein. Er kam sich wie ein pubertierender Jugendlicher vor, als er ihre kleinen, vollen Brüste betrachtete, die sich unter der Bluse und dem Blazer kaum wahrnehmbar abzeichneten. Dann überlegte er, wie sie wohl aussehen mochten. Klein, voll, mit rosigen Spitzen. Rotes Haar, das über einen nackten Körper fiel und Brüste, die gerade groß genug waren, um in seine Hand zu passen ... Max schluckte. Als er aufstand, beugte er sich vor und stützte die Hände auf den Tisch, um seine Erregung zu verbergen. „Sind Sie ganz sicher, dass Sie es sich nicht noch einmal überlegen wollen?“

„Ganz sicher.“ Vicky sah ihn etwas unsicher an und streckte höflich die Hand aus, die er nahm und drückte. Man merkte ihr an, dass sie sich zu dieser kleinen Geste zwingen musste.

Ich mache sie nervös, aber warum?, überlegte Max. Er hatte sie nicht bedroht, oder etwa doch? Waren sie einander schon einmal begegnet? Aber nein, daran würde er sich erinnern. Ihr feines Gesicht mit der hellen Haut und ihr wundervolles, zerzaust wirkendes Haar vergaß man nicht so leicht. Aber sie war in Australien gewesen ...

„Wenn ich das nächste Mal mit James spreche, werde ich ihm erzählen, dass ich Sie kennengelernt habe“, verkündete Max leise, als er sie zur Tür begleitete.

Sekundenlang hielt sie inne. „Natürlich. Stehen Sie in ständigem Kontakt miteinander?“

„Früher ja. Er hatte sich etwas um meinen missratenen Bruder gekümmert.“

„Jetzt nicht mehr?“

Interessiert registrierte Max, wie unsicher ihre Stimme klang. „Mein Bruder ist vor einiger Zeit bei einem Autounfall ums Leben gekommen, Miss Lockhart.“

Vicky nickte, aber statt ihr Beileid auszudrücken, wie es sich gehört hätte, legte sie die Hand auf den Türgriff. Sie wusste, dass sie aus Höflichkeit einige Worte des Bedauerns hätte sagen müssen. Das brachte sie jedoch nicht über sich. Sie verspürte bezüglich Shauns Schicksal kein Bedauern. Es fiel ihr zu schwer, diesem Mann zu verzeihen, was er ihr angetan hatte.

„Vielleicht sehen wir uns ja wieder.“ Nicht nur vielleicht, sondern viel früher, als du denkst, fügte Max in Gedanken hinzu.

„Das bezweifle ich.“ Vicky lächelte und öffnete die Tür. „Trotzdem vielen Dank, dass Sie mir den Job angeboten haben. Ich hoffe, Sie können die Stelle bald besetzen.“



## 2. KAPITEL

Der Anblick des Gartens hatte Vicky am schmerzlichsten berührt, als sie nach ihrer Rückkehr nach England das bescheidene Vier-Zimmer-Häuschen ihrer Mutter bezog. Sie hatte zwar damit gerechnet, das Cottage nicht im besten Zustand vorzufinden. Es hatte eine Reihe von mehr oder weniger zuverlässigen Mietern kommen und gehen sehen und hätte schon zu Lebzeiten ihrer Mutter dringend renoviert werden müssen. Aber der Garten hatte Vicky das Herz gebrochen. Kleine Kinder, Zigaretten rauchende Teenager und achtlose Erwachsene hatten dafür gesorgt, dass er nicht wieder zu erkennen war.

Noch etwas, was ich der Vermietungsagentur melden muss, hatte Vicky gedacht. Viel versprach sie sich davon allerdings nicht. Marsha, die Frau, der Vicky damals das Haus eilig, aber mit einem guten Gefühl anvertraut hatte, war vor achtzehn Monaten aus der Agentur ausgeschieden, und seither war das Cottage von verschiedenen Mitarbeitern betreut worden, von denen keiner sich sonderlich darum gekümmert hatte. Vielleicht hatte man in der Agentur nicht damit gerechnet, dass sie jemals nach England zurückkommen würde, schon gar nicht so überraschend.

Es brach Vicky das Herz, an die Zeit und Mühe zu denken, die ihre Mutter für den kleinen, gepflegten Garten aufgewandt hatte. Vor zehn Jahren, nach dem Tod von Vickys Vater, war der Garten für ihre Mutter zu einem Ort der Zuflucht geworden. Er hatte sie durch Höhen und Tiefen begleitet, hatte ihr Trost gespendet, als sie krank geworden war und nicht mehr die Energie gehabt hatte, spazieren zu gehen oder sich körperlich zu betätigen.

Mit Fantasie und Geschmack hatte sie Blumenbeete und Hecken angelegt und wilde Rosen und Sträucher gepflanzt. Vicky erinnerte sich noch an die Sommerabende, an denen sie draußen gesessen, den Lauten der Natur gelauscht und die Farbenpracht genossen hatten.

Das Cottage stand zurückgesetzt am Ende einer schmalen Straße in einer Gegend von Warwickshire, die für ihren ländlichen Charakter bekannt war. Der kleine Garten, in dem jetzt das Unkraut gnädig die eine oder andere Bierflasche überwucherte, fiel sanft ab zu einem weißen Zaun, jenseits dessen sich bestellte Felder erstreckten. Rechts trennte ein gepflegtes, baumbestandenes Grundstück das Cottage vom Nachbarhaus. Das Wäldchen auf der linken Seite schützte vor dem Lärm der viel befahrenen Straße.

Vicky wurde es an diesem Samstagmorgen bei der Gartenarbeit in ihrer warmen Kleidung viel zu heiß, und sie war schmutzig. Hinter einem Busch entdeckte sie die x-te Blechdose an diesem Tag. Robbie von der Agentur hatte ihr versichert, dass nichts von dem, was sie im Garten vorfand, dort gewesen sei, als die Mieter Haus und Grundstück übergeben hatten. Außerdem wusste Vicky ohnehin, dass sie den richtigen Zeitpunkt verpasst hatte, sich über den Zustand des Gartens zu beschweren. Bis vor Kurzem hatte sie das Ausmaß der Verwüstung gar nicht richtig erkannt.

Erst heute fand Vicky zum ersten Mal Zeit, sich wirklich in die Arbeit zu knien, und das auch nur, weil sie Chloe bei der Mutter einer Klassenkameradin untergebracht hatte. Beim Gedanken an ihre fünfjährige Tochter erhellte ein Lächeln Vickys Gesicht. Wenigstens brauche ich mir wegen Chloe keine Sorgen zu machen, dachte sie. Ihre Tochter fühlte sich in der neuen Schule wohl wie ein Fisch im Wasser, und Vicky war darüber sehr erleichtert.

Sie zog die Gartenhandschuhe an, wühlte mit der Hand im Gestrüpp und war in Gedanken bei ihrer zauberhaften

Tochter mit dem rabenschwarzen Haar, die so ganz anders aussah als sie. Gerade wollte sie nach der zerbeulten Dose greifen, als eine Stimme hinter ihr ertönte.

„Ich habe mir schon gedacht, dass ich Sie hier treffen würde. Ich hoffe, ich störe nicht.“

Vor Schreck fiel Vicky ins Gebüsch, und als sie sich nach kurzem Kampf mit Laub, Erde und Dornen wieder aufrichtete, sah sie noch schlimmer aus als zuvor. „Was wollen Sie denn hier?“

Max Forbes sah im hellen Licht der Wintersonne ungemein gut aus. Der frische Wind hatte ihm das dunkle Haar zerzaust, was ihm etwas Jungenhaftes verlieh und nicht so recht zu seinen strengen Zügen zu passen schien. Als sein Trenchcoat im Wind flatterte, bemerkte Vicky, dass er leger gekleidet war. Zu einer dunklen Hose trug er einen warmen wollweißen Pullover über einem hellen Hemd. Schockiert darüber, ihn in ihrem Garten zu sehen, wich Vicky einige Schritte zurück.

„Passen Sie auf, dass Sie nicht wieder im Gebüsch landen.“

„Was wollen Sie hier?“ Nachdem Vicky sich damit abgefunden hatte, dass Max vor ihr in ihrem Garten stand, schossen ihr alle möglichen Gedanken durch den Kopf. Als ihr einfiel, dass Chloe den ganzen Vormittag fort sein würde, bekam Vicky vor Erleichterung weiche Knie.

„Eigentlich habe ich Ihre Nachbarn besucht, die Thompsons, sie wohnen drei Häuser weiter. Die Welt ist klein, finden Sie nicht?“

„Ich weiß nicht, wie die Leute hier heißen. Ich kenne nur das ältere Ehepaar von gegenüber.“

„Und deshalb dachte ich, ich schaue einmal vorbei und frage, ob Sie schon einen Job gefunden haben.“

Vicky stand vor ihm und neigte den Kopf zurück. Ohne hohe Absätze war sie gut fünfundzwanzig Zentimeter

kleiner als Max und fühlte sich schwach und unterlegen. Ihr langer Zopf, ihr Gesicht, ihre Kleidung, ihre Hände waren voller Erde. Die robusten Gummistiefel starrten vor Schmutz, und ihre Fingernägel sahen vermutlich keinen Deut besser aus.

„Es sind erst drei Tage vergangen, und bisher hatte ich noch kein Glück. Danke.“ Vicky rührte sich nicht von der Stelle, obwohl die Kälte durch ihren Pullover und die Wachsjacke drang und sie zittern ließ. Sie schob die Hände in die Jackentaschen und sah Max ungehalten an.

„So ein Pech.“

„Bestimmt wird sich etwas ergeben.“

„Ach, ich weiß nicht. Jobs in Schreibsälen sind dünn gesät. Natürlich könnten Sie leicht eine besser bezahlte, anspruchsvollere Arbeit finden, aber wer braucht das schon?“

Max' leicht belustigter Ton löste noch mehr Verwirrung und Ärger in Vicky aus, als sie ohnehin schon empfand.

„Wollen wir nicht hineingehen? Ich habe Zeit für eine Tasse Tee, und Sie können mir von Australien erzählen.“

„Da gibt es nichts zu erzählen.“ Vicky schlug das Herz bis zum Hals, und der Schrecken, in den er sie mit seinem überraschenden Auftauchen versetzt hatte, wuchs sich zur Panik aus.

Sie konnte Max nicht ins Haus bitten. Chloe war zwar nicht da, aber ihre Sachen lagen überall herum. Max wusste nicht, dass sie ein Kind hatte, und so sollte es auch bleiben. Wenigstens in diesem Punkt habe ich Glück gehabt, dachte Vicky. Sie hatte Chloe in ihrer Bewerbung vorsichtshalber nicht erwähnt, weil sie mehrfach gehört hatte, dass ein Kind unangenehme Fragen zur Kinderbetreuung aufwarf, erst recht bei Alleinerziehenden. Eine Absage war meist die sichere Folge. Dank der Schule und Betsy, die auch abends manchmal auf Chloe aufpasste, hatte Vicky keine

Betreuungsprobleme. Deshalb hatte sie sich vorgenommen, einen Arbeitgeber erst über Chloe zu informieren, wenn ein konkretes Jobangebot vorlag, in der naiven Hoffnung, man würde sie nach einem erfolgreichen Vorstellungsgespräch trotz des Kindes nehmen.

Max blickte auf Vicky herab und gestand sich irritiert ein, dass er am liebsten mehrere Dinge gleichzeitig getan hätte. Erstens hätte er am liebsten das Weite gesucht, weil er keine Ahnung hatte, welcher Teufel ihn geritten hatte, hier aufzukreuzen. Zweitens, und das irritierte ihn über alle Maßen, wollte er sich nicht vom Fleck rühren, denn Vicky faszinierte ihn jetzt noch mehr als bei ihrer ersten Begegnung. Drittens hätte er ihr gern den Schmutz aus dem Gesicht gewischt, und sei es nur, um ihre Reaktion zu sehen. Dieser Wunsch war so übermächtig, dass Max die Hände hinter dem Rücken verschränken und den Blick von Vicky abwenden musste.

„Ehrlich gesagt, bin ich nicht nur zufällig vorbeigekommen“, erklärte Max schließlich. Er ärgerte sich über Vicky, weil er sich ihretwegen in Lügen verstrickte. Und er war zornig auf sich selbst, weil er so erbärmlich schwach war, sie überhaupt aufgesucht zu haben.

„Sondern?“ Vicky blickte ihn misstrauisch an.

„Eigentlich bin ich wegen des Hauses gekommen.“

„Wegen des Hauses? Was haben Sie mit meinem Haus zu tun?“

„Warum gehen wir nicht hinein? Da können wir uns besser unterhalten.“ Max konnte sich nicht erinnern, je zuvor in seinem Leben so hinterhältig gehandelt zu haben. Und das tat er jetzt nur, weil er es nicht schaffte, sich die junge Frau aus dem Kopf zu schlagen. Nur weil sie aus unerfindlichen Gründen sein Interesse geweckt hatte, benahm er sich wie ein schlechter Schauspieler in einem drittklassigen Film.

Vicky sagte nichts. Stattdessen kämpfte sie sich gegen den Wind bis zum Haus durch und sah aus, als könnte sie jeden Moment weggeblasen werden. Max folgte ihr in geringem Abstand und biss ärgerlich die Zähne zusammen, als Vicky ihn aufforderte, draußen zu warten, bis sie sich umgezogen hatte. „Warum draußen?“ Er zog die Augenbrauen hoch.

„Weil ich es so will“, erwiderte Vicky kühl. „Und weil es mein Haus ist.“ Mit diesen Worten schlug sie Max die Tür vor der Nase zu, ehe er protestieren konnte.

So schnell hatte sie noch nie gehandelt. Zum Glück war das Haus frisch geputzt, und Vicky schaffte es in weniger als drei Minuten, die Sachen ihrer Tochter wegzuräumen. Sie brauchte weitere fünf Minuten, die schmutzige Kleidung auszuziehen und verwaschene Jeans und ein sauberes T-Shirt anzuziehen. Gegen die zerzauste Frisur konnte sie im Moment nichts tun.

„Also dann“, sagte sie und riss die Tür auf, gegen die Max sich nichts ahnend gelehnt hatte, „was ist mit meinem Haus los?“

„Wissen Sie eigentlich, dass Sie völlig exzentrisch sind?“

„Nein.“ Vicky führte Max ins Wohnzimmer, den ersten Raum im Haus, den sie neu hergerichtet hatte und der sich jetzt in ruhigen Grün- und Cremetönen und glücklicherweise ohne Spielsachen präsentierte. Vicky sah auf die Uhr und stellte fest, dass Chloe frühestens in zwei Stunden nach Hause kommen würde. Sie hatte mehr als genug Zeit, Max Forbes loszuwerden, bei dessen Anblick ihr heiße und kalte Schauer über den Rücken liefen.

„Mein Haus“, erinnerte sie Max, nachdem er sich hingesetzt hatte. „Ich bleibe lieber stehen. Ich bin noch schmutzig von der Gartenarbeit. Also, was ist mit meinem Haus?“